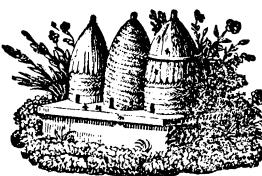


Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 15. Juli.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Schlesische Tages-Chronik.

Den 15. Juli 1590: Brand zu Jauer. — 1667: Der Pulverturm zu Schweidnitz fliest auf. — 1742: Feier des Friedensfestes zu Breslau für den am 11. Juni geschlossenen ersten schlesischen Frieden. — Den 16. Juli 1526: Stiftung des Krankenhospitals zu Allerheiligen in Breslau. — 1815: Der Bellerophoe geht mit Napoleon von der Höhe von Rothesort nach England unter Segel.

Die Rache der Gattin.

(Beschluß.)

Acht Tage darauf beginnen die Bewohner des Thales von Valcavargna ein glänzendes Fest. Der reiche Battista stand mit der schönen Witwe Gianettina am Altare, und Gianettina folgte dem Mörder ihres Gatten in sein Haus, da das ihrige eine Ruine war. Nichts nahm sie von ihrem Eigenthume mit sich, als ihrem zweijährigen Sohn, jenen Koffer, der das blutige Hemd ihres ersten Mannes barg, und den unauslöschlichsten Gross und Hass gegen den in dem Herzen, dem sie eben ewige Liebe und Treue geschworen hatte. —

Eine Ehe, welche Sinnlichkeit, auf der einen, Nachdurft und Armut auf der andern Seite geschlossen hatte, konnte nicht zu den glücklichen gehören. Gianettina hatte mit dieser Heirath nichts Anderes bezweckt, als das Opfer ihrer Rache in ihre Gewalt zu bekommen, — und der Gedanke, daß Battista ganz in ihren Händen sei, verzögerte die Vollführung derselben Jahrzehnt lang, ohne daß der Haß in ihrer Brust erloschen wäre.

Die Kälte und das abstoßende Wesen Gianettinen's, ja selbst oft leise Andeutungen, daß sie um die blutige Mordthat wisse, und dieselbe im Nothfall zu vergetzen gesonnen sei, ent-

fremdeten den ohnehin rohen Battista, den nur die allgewaltige Seelenbeherrcherin Liebe auf kurze Zeit zu verebeln vermochte, seinem Hause mehr und mehr, und bald ergab er sich dem Trunk und andern Ausschweifungen auf die empörendste Weise.

So hatte diese seltsame Ehe dreizehn lange Jahre bestanden, — Gianettina war noch immer ein schönes, blühendes Weib von drei und dreißig Jahren, und ihr Knabe, Juan, war zu einem rüstigen, lebenskräftigen Jüngling emporgeschossen, der den Vater mutig auf die Jagd begleitete, und weder den rauhsierigen Wolf, noch den riesigen Bär zu scheuen gewohnt war. — Sein fünfzehnter Geburtstag war herangekommen, und Gianettinen erschien mit demselben die fünfzehn lange Jahre ersehnte Stunde der Rache.

Battista, wie gewöhnlich halb berauscht aus der Schenke zurückkehrend, lag bereits im tiefen Schlummer, an dem nächtlichen Himmel blinkte kein Stern, und die Bewohner des Dorfes freuten sich der überstandenen Mühen des Tages in den Armen des Schlafes, — nur Gianettina wachte, nur Gianettina hatte ihr Tagwerk noch nicht vollendet! —

Leise schlief sie an die Lagerstatt ihres Sohnes, weckte ihn, und forderte ihm, ihr augenblicklich zu folgen. Überrascht kleidete sich der Jüngling an, der müterlichen Mahnung gehorchn. Sie führte ihn in ihre dunkle Kammer, zog den Koffer aus einem Winkel hervor, und nahm das blutige Hemd heraus. »Sieh, mein Sohn,« rief sie, mit einem Blicke teuflischer Lust, — »sieh hier den Schatz unserer Familie, — Du bist jetzt erwachsen und verständig, — ich überzeuge Dir heimt Dein Ebttheit! — Hier, nimm' dies,« sprach sie mit fester Stimme, dem Erstaunten das blutige Hemd in die Hand pressend.

»Was soll ich mit diesem Hemd, Mutter?«

»Sieh — es ist ziemlich alt und abgetragen — schmutzig und fleckig auf der einen Seite.«

»Weh — das ist Blut! vertrocknetes Blut! Wem aber gehört es?«

»Dem Unbenken Deines Vaters,« erwiederte die Frau mit kreischender Stimme, mit dem Tone des Wahnsinnes, in dem sie seine Hand krampfhaft ergriff.

»Aßt' ich es wahr?« rief der Jüngling, von dem wilden Ausdruck ihres Blickes erschreckt, »dass mein Vater ermordet worden? Wo ist sein Mörder, daß ich mit seinem Blute meines Vaters Geist versöhne!« —

»Willst Du das..? — Schwöre es mir bei seinen Gebeinen, — und ich will Dir seinen Mörder zeigen!«

»Ich schwöre!« rief der Jüngling.

»So komm« — sprach sie, ihn rasch nach Battista's Schlafkammer ziehend. — Hier lag Battista, durch des Weitens Geiß in todesähnlichem Schlummer, und durch die List der racheburstenden Furie mit Stricken festgebunden. —

»Hier Juan,« rief sie, auf den Schlafenden deutend. — Hier liegt der Mörder Deines Vaters, hier der Schändliche, der den Mann meiner Liebe heimtückisch ermordet — nimm dies Messer — räche Deinen Vater und mich!«

Entsezt' mich der Jüngling einen Schritt zurück. —

»Du zauberst?« rief sie. »Du hast nicht den Muth, Deine Familie zu rächen, Du — ihr letzter Sprosse? — Schande Deinem ermordeten Vater, daß er Dich zeugte, Schande mir, daß ich einen Früling gebar!«

Da erglühete das Gesicht des Jünglings, — wild blitzen seine Augen... .

»Mutter — ist dies wirklich der Mann, der meinen Vater tötete?«

»Bei den Qualen der ewigen Verdammnis — er ist es!«

»Gieb« — rief Juan, ihr das Messer entziehend, und sich über den Schlafenden stürzend.

»Halt« — schrie Gianettina — »noch nicht! — Battista! Wache auf, Battista, Dein Weib verlangt mit Dir zu sprechen!« —

Da schlug Battista die Augen auf, und blickte um sich. Gianettina, der Nachegöttin gleich, hestete starr ihre Blicke auf ihn, neben ihr stand sein Stieffsohn, ein glänzendes Messer über ihm schwingend.

»Was ist das?« stöhnte der Erwachte, seine Banden gewahrend. —

»Die Rache eines beleidigten Weibes,« sprach Gianettina langsam. — »Erinnere Dich, Battista, wie Du vor 17 Jahren meine Liebe entzogen wolltest. — Deine Liebe aber war nur der rohe Trieb des niederen Thieres, ich wiss Dich ab. — Glückliche Stunden entschwanden mir mit dem Manne meiner Wahl! Du hast aus diesem Himmel mich gerissen, denn von Deinem Mordstahl fiel der Arme, und der reiche Mörder entging der Strafe. — Fünfzehn Jahr hab' ich meine Rache niedergekämpft, und dem Zerstören meiner Söldigkeit sogar meine Hand gereicht, damit mein Opfer nie nimmer entrinne. Juan ist volljährig, — ihm geziemt es, seinen Vater zu rächen, wie es die Sitte in unserm Thale erheischt. — Juan wird mit Deinem Herzblute Dein Verbrechen fühnen, derselbe Knabe, den

Du von dem Flammtenode gerettet hast. Bereite Dich zum Tode, Battista!«

»Weib — Teufel! welche von mir!« stöhnte der geknebelte Mann auf seinem Lager — »solche Rache wohnt in keiner Menschenbrust — schone mein, Gianettina — erbarme Dich, Juan, dessen, der dreizehn Jahre Dir ein treuer Pfleger war.«

»Gedenke Deines Schwurs, Juan!« schrie Gianettina, gedenke dessen, welcher Dir das Leben gab, was dieser ihm geschaubt — gehorche Deiner Mutter — über mich die Verantwortung.«

»Mörder meines Vaters, empfange Deinen Lohn!« rief Juan, und blitzend fuhr der Stahl zu wiederholten Malen in die unbewehrte Brust Battista's. — Ein dumpfer Seufzer — und er war nicht mehr.

Mit teuflischer Lust hatte Gianettina dem Morte zugesehen, — jetzt warf sie sich auf die Knie, und rief mit freudeglänzenden Augen: »Sieh herab, Mann meiner Liebe, Dein Sohn hat Dich gerächt!«

Der folgende Morgen machte den entsezten Dorfbewohnern die furchterliche That kund, — die Behörden zogen Mutter und Sohn in Untersuchung. Juan läugnete nicht im Geringsten, und ward zum Tode verurtheilt; — Gianettina wurde freigesprochen, da Juan darauf bestand, die That ohne Mitwissen verübt zu haben.

Die Hinrichtung ward nicht lange verzögert; der Jüngling ging mit Ruhe und Festigkeit dem Tode entgegen, und erregte das allgemeine Mitleid. — In dem Augenblicke, in dem sein Kopf fiel, hörte man einen gellenden Schrei. Auf einer nahen Felsenspitze stand ein Weib mit fliegenden Haaren, und stürzte sich, die Hände über die Brust gelegt, in den Abgrund, den ein schäumender Waldbach durchtobte. Den Tag darauf fanden Fischer einen gräßlich geschnitterten Leichnam im Flußbett; es war Gianettina!

N e u e N d u s t r i e m e t h o d e.

(Noch eine Anekdote von José Maria.)

Der Verfasser folgender Zeilen hatte mit José Maria, dieser sem außerordentlichen Manne, in der Umgegend von Malaga eine Unterredung, von der hier die Hauptumstände mitgetheilt werden.

Als ich des Abends in einer Herberge angelangt war, schickte ich mich eben zum Schlafengehen an, um des folgenden Tages wieder fröhlich aufzubrechen, als mich mein Wirth fragte, ob ich Sachen von Werth bei mir hätte. »Warum das?« fragte ich. »Weil, wenn dies der Fall ist, ich Ihnen dann rathe würde, daß Sie sich versichern lassen.« — »Versichern? und wogegen?« — »Gegen die Diebe. Die Reise ist nicht sicher von hier bis nach Cartagena, und wenn Sie eine unbedeutende Summe erlegen, so können Sie frei passieren...« — So sonderbar mir auch dieser Rath erschien, so entschloß ich mich doch, ihn zu befolgen, denn ich war hauptsächlich neugierig, diese Industriemethode, die mir etwas Neues war, kennenzulernen. Ich äußerte daher meinem Wirth den Wunsch, mich zu ver-

assekuriert, worauf er einen Arriero (Maultierträger) zu mir brachte, der mit nach Entrichtung einer halben Unze Goldes Leib und Gut vor jedem Angriff der Diebe von Malaga bis Cartagena sicherte. Er gab mir ein kleines Plättchen von Weißblech, mit einem Stempel bezeichnet, nach Art der Zeichen, welche bei uns die Goldschmiede, Seifensieder u. a. gebrauchen.

Als wir am andern Morgen früh unsere Maultiere bestiegen, und ungefähr eine Stunde Weges zurückgelegt hatten, unterschieden wir auf einer kleinen Anhöhe vor uns vier Reiter, welche die Straße besetzt hielten.

»Hier ist wahrhaftig der Tempranino,« sprach der Dreiber zu mir. Und er hatte kaum diese Worte gesprochen, als die sorglose Stimme eines der Reiter mich von fern anrief: »Ihr seid der Herr, der versichert ist? Kommt näher, und seid mir willkommen.« — Als ich zu ihm herankam, überreichte ich ihm mein kleines Weißblechzeichen. »Ist unnötig,« sprach er, »ich wußte, daß Sie nach Vorschrift reisen, aber José Maria weiß Ihnen nicht weniger Dank, weil Sie ihm auf's Wort geglaubt haben.«

Nach dieser höflichen Anrede bot er mir einmal aus seinem Schlauche zu trinken an, was ich auch that, während dessen sich folgende Unterredung zwischen uns entspann. Seine erste Frage, die er an mich richtete, war: »Was sagt man von mir in Frankreich? Hat mein Name dort einige Berühmtheit?« Dann kam er auf sein Vaterland zu sprechen, und ich erstaunte wahrhaftig über die bewundernswürdige Nichtigkeit des Ausdrucks und über den Scharffinn, wie er über die Lage Spaniens, und die Veränderungen urtheilte, welche Ferdinand in der Verfassung einführen wollte. Unsere Unterredung dauerte eine halbe Stunde, worauf er mir eine glückliche Reise wünschte, und mit seinen Gefährten im Holze verschwand. Die andalusische Kleidung, welche José Maria trug, war prächtig, und das Pferd, das er ritt, eines der schönsten, die ich jemals sah. Dieser Räuber ist von mittlerer Statur, sein Haar schwarz und dick, seine Augen, in denen sich Scharffinn und Stolz malen, sind feurig, seine Rede ist fließend, und seine Bildung weit über der, die man von einem Straßenräuber erwarten sollte. Man muß fast beim Anblize dieses Mannes den Enthusiasmus für ihn spülen, welchen er dem Volke einflößt.

Als ich Abends wieder in die Herberge kam, sah ich einige Andalusiern um einen Tisch sitzen, die sich einen neuen Zug der Wohlthätigkeit unseres Helden erzählten, und ich war keiner der letzten, die in den Ruhm des Tempranino mit einstimmen.

Der Verliebte am Billard.

Benn ich Dein gedenke,
Vier carambolir!
Und mein Herz Dir schenke,
War der nicht touchirt?
Füllt ein heißes Schenken
Meine Brust, vingt deux!
Und nur ein Paar Thränen
Lindern dann mein Weh.

Könnte mich betrüben,
Was? Per pistolet?
Einen Andern lieben,
Dieser Fuchs! Mon dieu!
Kann Dich nichts mehr rühren,
Muß ich trostlos fliehn? —
Goll ich den doubliren,
Oder schneid' ich ihn?

Wie viel trübe Stunden,
Säulen Sie, Marktöl!
Sind nun schon verschwunden,
Die Maschine her!
Die in stummer Klage,
Ich durchlebt für Dich!
Wenn ich den da wage,
So verlauf' ich mich!

Kehr zu mir zurück;
Treize à quarante-six!
Schaff mit einem Blitze
Mir ein Paradies.
Still mein heiß Verlangen,
Und verlass' mich nie;
Ist der auch gegangen?
Woh!! So ist's: Paradies!

M i s c e l l e n .

Ueber die orientalische Malerei. (Eingesendet.)

Unter den vielen Genüssen, welche uns die verschiedenartigsten Künste gewähren, scheint der Genuss, welchen die Schnellmalerei oder das Malen nach orientalischer und chinesischer Art gewährt, einer der am wenigsten bekannten zu seyn.

Da aber diese Kunst so äußerst leicht zu erlernen ist, daß wohl jeder Mensch, der mit gesundem Geschäftssinn und ungelähmten Händen begabt ist, diese süßliche Kunst in wenigen Stunden erlernen und somit sich diesen höchst angenehmen Genuss auf sehr leichte Weise verschaffen kann, glaube ich vielen Bewohnern Breslau's gewiß einen Gefallen zu erzeigen, indem ich auf dieselbe nochmals aufmerksam mache, um so mehr, als Herr Professor Pochoobraček nur noch sehr kurze Zeit in Breslau verweilen kann, also auch nur noch kurze Zeit es den Breslauern vergönnt ist, sich durch Erlernen dieser Kunst einen dauernden Genuss zu sichern; und weil vielen, theils diese Sache noch unbekannt geblieben ist, indem sie durch die in letzterer Zeit gebotenen Genüsse der Tonkunst gehindert wurden, von andern Künsten Noth zu nehmen; theils durch vielerlei Schreibereien über ähnlich scheinfolgende Kunst getäuscht, daß vdn dieser Malerei Ongesagte für unmöglich halten, in welchem Irrthume ich mich selbst befand, und erst als mir Herr Professor Pochoobraček die Versicherung gab, daß ein Jeder, auch der gar keine Idee von der Zeichenkunst habe, in wenigen Stunden die schönsten Gegenstände kopiren könne, und zwar in einer so gefälligen Art, und in so kurzer Zeit, als es dem fertigsten Maler

Kaum möglich ist, dasselbe auf die alte Art zu zeichnen, und diesem den Grundton zu geben; entschloß ich mich zu einem Versuche und nach einem Aufwande von kaum zwei Stunden hatte ich in dieser so höchst gefälligen und leichten Manier einen Aprikosenzweig mit mehreren Früchten und Blättern gemalt. — Ein Seher, der den Versuch nicht schaut, wird finden, daß ich nicht zu viel gesagt habe; ebenso wird gewiß das Erlernen der chinesischen Malerei, der Bleistiftzeichnung und der chemischen Experimente einem Seher viel Vergnügen gewähren.

Dr. B. —

(Gingefendet.)

(Sonderbares.) An der Ecke des Neumarktes und der Kasparinenstraße befindet sich folgende Aufschrift:

„Reisegelegenheit nach Berlin, so wie auch einzelne Personen und ganze Familien, Dresden, Töplitz, Karlsbad, Warschau, Salzbrunn, Reinerz und Cudowa bekommt man bei

R. t.“

Sonderbar ist es in der That und eine große Schande, in einer Stadt wie Breslau, die noch dazu Hauptstadt einer ganzen Provinz ist, noch immer so viele höchst fehlerhafte Schriftaufschriften, nicht etwa bloß in kleinen Seitengäßchen, sondern selbst auf Hauptstraßen zu finden, deren non plus ultra aber doch die obige scheint. Sie könnte leichtemanden veranlassen, den Lohnkutscher R. t der Menschenverkäuferei anzuladen, und die Frage aufzuwerfen: Woher in aller Welt empfängt denn p. R. t einzelne Personen und ganze Familien zum Verkaufen oder zum Verleihen, da, Gott sei Dank! bei uns keine Sklavenmärkte statt finden? Entweder scheint beim Abschaffen der Aufschrift der Verstand mit dem Lohnkutscher oder der Pinsel mit dem Maler durchgegangen zu seyn.

Orthographophilus.

In London besteht eine Gesellschaft, welche den auf der Straße herumziehenden Musikern Instrumente leihet. Für eine Violine läßt sich die Gesellschaft täglich einen Shaler zahlen, was allerdings etwas theuer ist, aber sie gibt bei dem Verleihen auch die Mittel an, wodurch der meiste Verdienst zu gewinnen ist. Die Gesellschaft sucht besonders die Wohnungen der italienischen Sänger und fremden Künstler zu erfahren, und unter die Fenster derselben, besonders zu der Zeit, in welcher sie Übungen haben, schickt sie die Straßenmusikanten. Diese entlocken ihren Instrumenten die entzücklichsten Töne, und die Italiener fluchen gewaltig. Dies hilft ihnen aber nichts, denn, je mehr sie fluchen, desto schrecklicher wird die Musik, welche so lange anhält, bis sie ein Silberstück herunterwerfen. — Manche unserer Gartennmusiker scheinen Mitglieder dieser Londoner Gesellschaft zu seyn! —

(Statistisches.) In dem Blute von 42 Menschen soll so viel Eisen enthalten seyn, daß man eine 24 Pfund schwere Pflughaart davon machen kann. — Ich habe einen Sänger gekannt, aus dessen Kupfer im Gesicht ein großer Kessel geschmiedet werden könnte.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, aber wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3 maliger Versendung zu 18 Sgr.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 8. Juli: d. Maler F. Kawacheck S. — d. Arndt E. — d. gesch. Liebich, geb. Schwarz, S. — Den 12.: d. Kaufmann A. Gromsch S. — d. Goldgiesserstr. Ch. Winkler S. — d. Destillateur A. Peuckert S. — d. Inv. in Kentschau Ch. Bartsch S.

Bei St. Maria Magd., den 7. Juli: d. Pauline Freitag S. — Den 8.: d. B. und Kittschny S. Siebig S. — d. Tuchwalkermstr. K. Herzog E. — Den 12.: d. Helena Büffle E. — d. B. und Zinn- giesserstr. A. Delgelaufen E. — d. Kunstmärtner J. F. Pfennig S. — d. B. und Destillateur J. E. Neumann S. — d. Lazarus G. Hirsch E. — d. B. und Kaufmann E. F. E. Franz E. — d. Hausschacht E. Wohlfarth E. — d. Handlungsbuchhalter J. B. Bartsch S. — d. Wilhelmine Buchwitz S.

Bei St. Bernhardin, den 8. Juli: d. Koch E. Ferd. Billiger S. — Den 10.: d. Porträtmaler Martin Gienberg E. — Den 12.: d. Privatlehrer Gustav Mor. Pegold S. — d. Buchdrucker J. Gottlieb Linke S. — d. Kunstmärtner Fr. Dick S. — d. Maurerzel. Gottlieb Venke S.

In der Garnisonkirche, den 10. Juli: d. Hautbolsten Ehninger S. — Den 12.: d. Gefreiten Lorek E. — d. Schülern Gottlieb Vitk S. — Den 13.: d. Regimentstambour Schneider E.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 9. Juli: Königl. Premier-Lieutenant und Garnison-Bewaltungs-Director G. Wieder mit Fr. P. Lucas, geb. Graeau. — Rittergutsbesitzer auf Chwalkow I. Matterne mit Jgf. H. Burghard. — Den 13.: B. und Erbjaß J. Peter mit Jgf. H. Burghard.

Bei St. Maria Magd., den 10. Juli: B. und Kaufmann zu Elsig am Rhein I. D. Böbling mit Jgf. R. J. C. Springer. — Den 13.: Gürtergel. B. Hofhos mit Jgf. F. Schwerin. — Schuhmachermeister W. F. Eichstädt mit Fr. K. Kretscheln. — Den 14.: Schulamts-Candidat zu Dobornik I. G. Böhm mit Fr. K. Meier, geb. Mücke. — B. und Kaufmann R. C. E. Reckling mit Jgf. M. C. Konschal.

Bei St. Bernhardin, den 12. Juli: Inv. und Böttcherf. S. Siegm. Kühn mit G. Louise Fabian.

Inserat. Lokal-Veränderung.

Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich meine Farbe und Druckerei nicht mehr vor dem Ohlauer Thore in der Margarethen Gasse betreibe; sondern dieselbe zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden, in die Stadt, am Neumarkt Nr. 1, in das Haus zur steinernen Bank, verlegt habe. Es werden Bestellungen daselbst, so wie auch in Nr. 7 am Neumarkt, angenommen.

S. G. Bößfel,
Fabrikant.